

deswegen durfte H. die nur äußerlich sich als verwandt gebende Erscheinung nicht so weit auswerten, daß er sie als beweisende Analogie heranzog. Ja, wenn man auf das Gesamtgepräge der *ἀναφορά* in A. K. VIII sieht, wird man sogar geneigt sein, in dem τὸ μυστήριον τῆς καινῆς διαθήκης eine sekundäre Erscheinung zu erblicken. Denn es ist dem ganzen eucharistischen Dank- und Opfergebet von A. K. VIII eigentümlich, fremdes Material in reichstem Maße, dazu in freier Eigengestaltung zu benutzen. Deswegen ist es methodisch geboten, auf die Heranziehung dieses Textes zum Verständnis des römischen Einsetzungsberichtes zum mindesten zu verzichten.

Die zweite Stütze für seine Ansicht findet H. in dem unbiblischen Zusatz „*et aeterni*“; dieser verbiete, „die Einführung des Bundesgedankens mit der Masse entsprechender Wendungen anderer Liturgien“ gleichzustellen. Demgegenüber ist methodologisch zu sagen: *accessorium sequitur principale*. Der Zusatz *et aeterni* kann den Sinn der Hinzufügung von *novi testamenti* nicht wesentlich ändern. Zudem ist der Zusatz *et aeterni* gar nicht so unbiblisch. Es ist H. entgangen, daß Germain Morin bereits 1903 in der *Rassegna Gregoriana* 2, S. 189ff. eigens mit Rücksicht auf den Einsetzungsbericht im römischen Meßkanon darauf hinwies, daß es Hebr. 13, 20 ἐν αἵματι διαθήκης αἰωνίου heiße. Somit haben wir den römischen Einschub als eine Vermengung zweier Bibelstellen, also als durchaus biblisch aufzufassen.

Auch der Hinweis auf den Codex Rossianus kann H. keine Stütze bieten. Denn in ihm fehlt die ganze Wortgruppe: *novi et aeterni testamenti mysterium fidei*. Daraus folgt doch nur, daß das ganze Stück dem Codex unbekannt war; aber nichts über das begriffliche Verhältnis der einzelnen Glieder zueinander.

Nachdem sich so alle Stützen für H.s Theorie als brüchig erwiesen haben, fällt das restlos einhellige Zeugnis aller anderen Liturgien des Morgen- wie Abendlandes, von denen die griechischen das τὸ vor τῆς καινῆς sogar noch wiederholen, um so schwerer in die Waagschale. Daher sehe ich methodisch keine andere Möglichkeit, als bei der bisherigen Auffassung zu bleiben.

Zu anderen Dingen kritisch Stellung zu nehmen, verbietet der Mangel an Raum. Was wir sagen durften, soll keineswegs das Verdienst der sehr wertvollen Arbeit schmälern, sondern nur zeigen, wie auch auf dem Gebiete der liturgiegeschichtlichen Forschung erst ein gegenseitiges Sich-Ergänzen der reinen Wahrheit näher bringt.

HIERONYMUS ENGBERDING O. S. B.

Jacques P. Vosté, O. P., *Catalogue de la Bibliothèque syro-chaldéenne du couvent de Notre-Dame des Semences près d'Alqoš (Iraq)*. Rome, Paris 1929. — 8°. 144 S.

Das im Titel genannte Kloster, vor 70 Jahren in der Nähe des alten nestorianischen Patriarchensitzes Rabban Hormizd, von dem die Union der Nestorianer ausgegangen ist, erbaut und von chaldäischen (unierten) Mönchen bewohnt, birgt eine reiche Bibliothek kirchlicher Werke, aus denen Samuel Giamil mit Ausscheidung der arabischen und europäischen Bücher eine syrische Spezialbücherei eingerichtet hat. Die einst von Addai Scher veröffentlichte Liste berücksichtigt nur einen Teil derselben. Das vorliegende Verzeichnis, nach Materien geordnet, macht für 330 Codices die nötigsten bibliographischen Angaben. Die meisten Stücke sind datiert und

gehen vom 17. Jh. an. Ein Peschitto-N. T. (ohne Apk.) auf Pergament ist vom J. 1200 (Nr. 15). Ungefähr zehn Hss. enthalten moderne Übersetzungen aus dem Arabischen, dieses mehrmals als Mittelstufe genommen. Ein Rechtstraktat von einem persischen Bischof ist aus dem Persischen übersetzt (169, 18). Für die Kirchengeschichte sind wichtig die vielen Dokumente über die Beziehungen mit Rom. Mehrere Indices erleichtern die Benützung des für die Kenntnis der neuen syrischen Literatur lehrreichen Kataloges.

Prof. G. GRAF.

Otto Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur. Vierter Band. Das fünfte Jahrhundert mit Einschluß der syrischen Literatur des vierten Jahrhunderts. Erste und zweite Auflage.* Freiburg i. B. 1924. — X, 673 S.

Zwei Umstände bereiten dem Ref. in der Erfüllung seiner Aufgabe einige Verlegenheit, einmal die beschämende, ungebührliche Verspätung der Anzeige, die, was zu seiner Entschuldigung dienen mag, durch die verspätete Zuleitung des Werkes (März 1930) verursacht ist, dann aber auch die Besorgnis, dem monumentalen Lebenswerke unseres „Altmeisters der kirchlichen Väterwissenschaft“ nicht vollauf gerecht zu werden. Und doch darf unsere Zeitschrift auch an diesem Bande nicht vorübergehen, der den zweiten Abschnitt des zweiten Zeitraumes der altkirchlichen Literaturgeschichte behandelt und durch die Kapitel über die griechischen Schriftsteller im Umkreise der Patriarchate Alexandrien (I.), Antiochien und Jerusalem (III.) und vornehmlich durch die Darstellung der syrischen Literatur (II. Teil) in den Interessenkreis der Berichterstattung dieser Zeitschrift eintritt. Bezüglich der letztgenannten Literaturschicht greift der Verfasser auch noch auf das 4. Jh. zurück, um ein zusammenhängendes Ganze der literarhistorischen Beschreibung geben zu können. Nach einer allgemeinen, sehr aufschlußreichen Charakteristik der christlich-syrischen Literatur werden den Dokumenten aus der frühesten Zeit des syrischen Schrifttums, dann dem ältesten syrischen Kirchenvater Aphraates und seinen Zeitgenossen, dem Kirchenlehrer großen Stils Ephräm, den Martyrerakten und Heiligenleben, den Dichtern und schließlich den beiden monophysitischen Wortführern Jakob von Sarug und Philoxenus von Mabbug umfangreiche Abhandlungen gewidmet.

Ohne auf Einzelheiten in der Beurteilung von Wert und Eigenart des Werkes von B. einzugehen, mag nur folgendes gesagt sein: Für die Kenntnis der Entwicklung einer literarischen Streitfrage und des Standes der Forschung gibt das Werk erschöpfenden Aufschluß. Die Literatur der Ausgaben und Hilfsmittel ist mit peinlicher Sorgfalt registriert und gewürdigt, während die handschriftliche Überlieferung im allgemeinen nur wenig berücksichtigt ist. Der Inhalt und der theologische, dogmen- und kirchengeschichtliche Wert der Literaturdenkmäler und die Stellung der Autoren